

Was bedeutet „Bio“?

Eine Aufklärungsarbeit als Unterstützung zur Vermarktung
von Bio-Lebensmittel zugunsten von Kleinstbetriebe

Seminararbeit

Wissenschaftliches Arbeiten 2

Fachhochschule Vorarlberg
Internationale Betriebswirtschaft berufsbegleitend

Eingereicht bei
Prof. (FH) Dr. Mayer Brigitte

Vorgelegt von
BSc Madlener Nicole

Dornbirn, September 2014

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|-----------|
| Darstellungsverzeichnis | II |
| 1. Einleitung | 1 |
| 2. Was ist "Bio"? | 2 |
| 2.1 Wie wird biologischer Anbau definiert? | 2 |
| 2.2 Bio-Siegel | 4 |
| 2.3 Biologischer und Konventioneller Anbau im Vergleich | 5 |
| 2.3.1 Vor- und Nachteile bei konventioneller Landwirtschaft | 5 |
| 2.3.2 Vor- und Nachteile beim Biologischen Anbau | 6 |
| 2.4 Ist Bio besser? | 6 |
| 3. Der Bio-Schmäh | 8 |
| 4. Vermarktung von Bio-Lebensmittel | 9 |
| 4.1 Kaufmotive | 9 |
| 4.2 Kaufbarrieren | 11 |
| 4.4. Persönliche Kundengespräche | 11 |
| 5. Abschließendes Kapitel | 12 |
| Literaturverzeichnis | 14 |

Darstellungsverzeichnis

| | |
|--|----|
| Darstellung 1: Anerkanntes Gütezeichen der Europäischen Union für Bio-Lebensmittel | 4 |
| Darstellung 2: Gütesiegel von Warenverbänden mit eigenen Richtlinien | 5 |
| Darstellung 3: Österreicherinnen und Österreicher kaufen Bio | 9 |
| Darstellung 4: Kaufmotive für Bio-Lebensmittel in Österreich | 10 |

1. Einleitung

Was ist „Bio“? Es gibt Konsumentinnen und Konsumenten für die diese Frage keine Relevanz hat, beziehungsweise die eine ablehnende Haltung gegenüber Bio-Lebensmittel einnehmen. Auf der anderen Seite gibt es Menschen, die ausschließlich Bio einkaufen wollen. Dies kann auf der Tatsache beruhen, dass sie sich ausgiebig mit dem Thema „Woher kommt mein Essen?“ beschäftigt haben. Eine weitreichende Aufklärung über biologische, beziehungsweise konventionelle Landwirtschaft ist wichtig, wenn der Verkauf von Bio gefördert werden soll. Werbung die von großen Bio-Handelsmarken stammen, vermarkten Bio oftmals sehr erfolgreich. Allerdings ist dadurch der Vorwurf entstanden, dass die Vermarktung solcher Produkte oft auch als manipulative Werbestrategie benutzt wird. Nun stellt sich die Frage, wodurch sich Bioqualität tatsächlich auszeichnet? Worin liegen die Unterschiede zur konventionellen Landwirtschaft? Wie können die Preisunterschiede zwischen den kleinen Bio-Fachhandelsgeschäften, gegenüber den großen Handelsketten und deren kostspieligen Werbestrategien, erklärt werden?

Aufbauend auf das Wissen über Kaufbarrieren und Kaufmotive für Bio-Lebensmittel, kann in einem fachlich fundierten Gespräch mit den Kundinnen und Kunden Informationsarbeit geleistet werden.

Ziel dieser Arbeit ist es die Vorteile von Bio im Gesamten zu beschreiben und wie dessen Vermarktung unterstützt wird. Des Weiteren wird erläutert, weshalb biologische Landwirtschaft für die persönliche Gesundheit relevant ist und zudem einen Beitrag für Umweltschutz, Tierschutz und Artenerhalt leistet.

2. Was ist "Bio"?

2.1 Wie wird biologischer Anbau definiert?

Um ein Produkt als „Bio“ oder „Öko“ deklarieren zu dürfen, erfordert dies die Einhaltung von strengen Richtlinien, die per Gesetz definiert sind. Dies ist die sogenannte EU Verordnung „Ökologischer Landbau“ und wird in Kurzfassung folgendermaßen erklärt:

Die ökologische/biologische Produktion bildet ein Gesamtsystem der landwirtschaftlichen Betriebsführung und der Lebensmittelproduktion, das beste, umweltschonende Praktiken, ein hohes Maß der Artenvielfalt, den Schutz der natürlichen Ressourcen, die Anwendung hoher Tierschutzstandards und eine Produktionsweise kombiniert, die der Tatsache Rechnung tragen, dass bestimmte Verbraucher Erzeugnissen, die unter Verwendung natürlicher Substanzen und nach natürlichen Verfahren erzeugt worden sind, den Vorzug geben.¹

Die EU-Öko-Verordnung beschreibt das Bestreben eines geschlossenen Kreislaufs zwischen Betrieb und Umwelt. Es werden nur so viele Tiere gehalten, wie auch der eigene Grund und Boden an Futtermittel hergeben kann. Der Zukauf von zusätzlichem Futter wird vermieden. So kann gewährleistet werden, dass jedes einzelne Tier genügend Auslauffläche erhält. Ohne Massentierhaltung entsteht keine Überproduktion an Gülle und die Felder und Wiesen werden organisch mit betriebseigenen Düngemittel gedüngt. Die zusätzliche Verwendung von mineralischen Stickstoffdünger ist verboten. Des Weiteren gibt es keine Käfighaltung bei Hühner, Kälber werden nicht in Mastboxen gehalten und Rinder stehen nicht auf Spaltböden, sondern auf artgerechtem Einstreu. Ebenso verboten ist die Verwendung von Pestiziden. Dies beinhaltet auch das Beizen (oberflächliche Behandlung mit Gift) von Saatgut.

Ein weiterer sehr wichtiger Punkt im Bio-Anbau ist das Verbot von Gentechnik bei Pflanzen und bei Tieren. Es werden Arten bevorzugt die ursprünglich dem Standort angepasst sind. Solche Arten besitzen eine von Natur her höhere Widerstandsfähigkeit. Dadurch wird bei Tieren die Verwendung von Antibiotika auf ein absolutes Minimum reduziert und auf Hormonbehandlungen für Wachstumssteigerung gänzlich verzichtet. Werden Pflanzen biologisch angebaut, bedeutet dies ein wichtiger Beitrag zum Artenerhalt an sich, aber auch die Schaffung einer Unabhängigkeit für die betroffenen Landwirte. Samen aus Kreuzungen und aus dem Genlabor sind Hybride (nicht mehr fortpflanzungsfähig) und müssen dadurch

¹ VO (EG) 2007/834 des Rates v 28.06.2007 über die ökologische/biologische Produktion und die Kennzeichnung von ökologischen/biologischen Erzeugnissen und zur Aufhebung der Verordnung (EWG) Nr. 2092/91, ABI L 2007/189, 1;
Kurzzitat: VO (EG) 2007/834 ABI L 2007/189,1.

jedes Jahr neu zugekauft werden, weil diese Pflanzen keine neuen Samen abwerfen können. Monsanto ist weltweit der größte Konzern, der gentechnisch verändertes Saatgut zum Verkauf anbietet. Die Sortenvielfalt ist reduziert auf ein paar sehr wenige Sorten. Diese sind zudem durch weitgehende Patentrechte geschützt und bleiben dadurch unter der Kontrolle von Monsanto. „Über achtzig Prozent der Welt-Sojaproduktion ist gentechnisch verändert.“ (Forum Bio- und Gentechnologie 2014) Weltweit wird Soja als Tierfutter für Rinder, Schweine und Hühner verwendet und muss am Endprodukt nicht gekennzeichnet werden. Das bedeutet wann immer Fleisch, Milch, Eier, Käse, Jogurt oder Wurst gekauft wird, ist mit hoher Wahrscheinlichkeit genmanipuliertes Material enthalten. „Mit Bio-Produkten haben Sie die höchste Sicherheit für einwandfreie, gentechnikfreie Nahrung.“ (Flemmer 2014, S. 97)

Bio bedeutet auch dass keine Geschmacksverstärker, künstliche Aromen oder Farbstoffe verwendet werden dürfen.

Es gibt noch eine weitere Art der Bewirtschaftung, die nochmals über den biologischen Anbau hinausgeht. Hierbei spricht man vom sogenannten biologisch-dynamischen Anbau, auch bekannt unter dem Warenzeichen „demeter“. Diese beruht auf anthroposophischem Gedankengut Rudolf Steiners aus dem Jahr 1924 (Steiner 2011). Sie beschreibt eine spirituelle Weltanschauung, mit dem Bestreben eine Ganzheit mit der Natur zu erlangen. Die Erde wird als lebender Organismus verstanden. Der Grund und Boden wird nicht nur umweltbewusst bearbeitet, sondern es wird kontinuierlich versucht, die Bodenfruchtbarkeit zu erhöhen. Dies wird erreicht, indem verschiedene Stoffe zugeführt werden.

Um die Erde für die irdischen und kosmischen Kräftewirkungen aufzuschließen, werden bei organischen Düngern und Komposten die biodynamischen Kompostpräparate angewendet. Auf diese Weise düngen wir nicht nur mit Substanzen, sondern bringen auch die Kräfte in den Boden ein, die er braucht. (Demeter 2013 , S. 7)

Dieser spezielle Dünger wird selbst hergestellt aus einer Mischung von Heilpflanzen, Kieselerde und Kuhdung. Dieses Düngegemisch wird in Kuhhörner abgefüllt und in der Erde vergraben. Nach einem Jahr werden die gefüllten Kuhhörner wieder ausgegraben und dann gleichmäßig auf den gewünschten Anbauflächen verteilt. Der Prozess des Eingrabens bewirkt aus der Sicht der Anthroposophie, dass sich kosmische Lebenskräfte im Kuh Horn sammeln und diese durch das Ausstreuen auf die Böden übergeht. Dadurch werden nicht nur wichtige Mineralstoffe zugeführt, sondern auch kosmische Kräfte, die den Boden energetisch aufwerten. Dadurch entsteht eine andere Art höherer Ordnung in den Lebensmitteln, welches zu einem höheren energetischen Nährwert führt. Auf diesem Weg

werden auch die natürlichen Abwehrkräfte von Pflanzen und Tieren gestärkt. (Vgl. Demeter 2012)

2.2 Bio-Siegel

Als Garantienachweis, dass ein Produkt auch tatsächlich aus biologischem Anbau stammt, sind die sogenannten Bio-Siegel als Gütezeichen eingeführt worden. Wie in Darstellung Eins zu sehen ist, geben diese Siegel über den Aufdruck eines Symbols Auskunft darüber, dass gewisse Mindestrichtlinien vom Kriterienkatalog eingehalten werden. Diese Zertifizierungen werden regelmäßig überprüft und über Kontrollstellen freigegeben. (Vgl. Tanaskovic 2005, S.7) Zwischen all den Begriffen, die von Lebensmitteldiscounter und anderen Händlern verwendet werden, sind nicht alle gleich bedeutend. Umso wichtiger ist es, die verschiedenen Siegel für Bio-Lebensmittel zu kennen und unterscheiden zu können. Folgende Bezeichnungen werden per Gesetz definiert:

Den Begriffen „Bio“ und „Öko“ kann Vertrauen geschenkt werden, denn diese Begriffe sind durch EG-Öko-Verordnung geschützt. Gleiches gilt für „kontrolliert ökologisch/biologisch“, „biologischer/ökologischer Anbau“ sowie „biologisch-dynamisch“ und „biologisch-organisch“. Nicht geschützt dagegen und somit bewusst eingesetzt, um den Konsumenten zu verwirren, sind Begriffe wie „aus kontrolliertem Anbau“, „von staatlich anerkannten Bauernhöfen“, „unter unabhängiger Kontrolle“, „ungespritzt“ oder „aus umweltschonendem Anbau“. (Faltins 2010, S. 67)



Darstellung 1: Anerkanntes Gütezeichen der Europäischen Union für Bio-Lebensmittel

Quelle: Frühschütz 2014

Neben der EU-Öko-Verordnung, gibt es noch weitere Arten der Biozertifizierung die strengere Richtlinien vorgeben. (Vgl. Flemmer 2014, S.17) Die bekanntesten in Österreich sind, wie in Darstellung Zwei gezeigt, zum Beispiel „demeter“, „Bioland“ oder „Bio Austria“.



Darstellung 2: Gütesiegel von Warenverbänden mit eigenen Richtlinien

Quelle: Frühschütz 2014

2.3 Biologischer und Konventioneller Anbau im Vergleich

2.3.1 Vor- und Nachteile bei konventioneller Landwirtschaft

Der klare Vorteil bei einer konventionellen Bewirtschaftung, ist der ökonomische Aspekt. Ziel dabei ist es, die Erträge auf ein Maximum, bei möglichst geringem Flächenbedarf, zu steigern. Die Produktion solcher Erzeugnisse verläuft möglichst kostengünstig. Dadurch lassen sich für die Endverbraucherinnen und Endverbraucher niedrige Marktpreise erzielen. Kosten werden oftmals durch folgende Mittel eingespart: Massentierhaltung, Züchtungen mit kurzem und intensivem Wachstum, hoher Einsatz von Antibiotika und Hormonen, die Verwendung von Pestiziden und Herbiziden und mehr. Ebenso ist der maschinelle Einsatz sehr hoch. Dadurch können in kurzer Zeit sehr große Flächen bearbeitet und in weiterer Folge Personal eingespart werden. Die dadurch entstehenden Bodenverdichtungen führen zu Problemen bei künftigen Ernten.

Dr. Andrea Flemmer (2014, S. 93), Dipl.-Biologin, Fachautorin und –journalistin für Ernährungs- und Gesundheitsthemen, berichtet über die Gefährdung für die Gesundheit und Umwelt, durch den Einsatz von Gentechnik. Bislang gibt es keine Studien der Langzeitwirkungen auf den Menschen, jedoch wurden Tierversuche durchgeführt, die schädliche Auswirkungen nachgewiesen haben. Angefangen von Funktionsveränderungen bei Nieren, Gehirn, Herz und Leber, über Lungenentzündungen, Beeinträchtigungen des Immunsystems, bis hin zu Krebsgeschwüre.

Bereits kleinste Mengen Genmais führten zu Brusttumoren, schweren Leber- und Nierenschäden. Verglichen mit einer genfrei ernährten Kontrollgruppe, war die Sterbewahrscheinlichkeit der männlichen Versuchstiere aus der Gen-Gruppe um 66 Prozent erhöht. Die weiblichen Ratten hatten sogar ein um 250 Prozent erhöhtes Sterberisiko. (Neosmart Consulting 2014)

Ebenso gefährlich sind die Auswirkungen die durch die Ausbreitung in freier Natur entstehen. Andere Pflanzen nehmen das genmanipulierte Material auf und durch diese Auskreuzungen entstehen neue sogenannte Superunkräuter, die nicht kontrollierbar sind. Sie sind resistent gegen Schädlinge und Herbizide. Dadurch werden sie konkurrenzfähiger als andere Pflanzen, verbreiten sich schlagartig und können die Artenvielfalt zerstören. (Vgl. Flemmer 2014, S. 91 f)

2.3.2 Vor- und Nachteile beim Biologischen Anbau

Ein wesentlicher Vorteil beim biologischen Anbau ist die Nachhaltigkeit. Durch die Bildung eines geschlossenen Betriebskreislaufes mit der Umwelt, werden natürliche Ökosysteme erhalten. Der Grund und Boden wird nicht ausgelaugt und ist langfristig bewirtschaftbar.

Der Agrarbiologe Clemens G. Arvay (2013, S. 122) ist der Meinung, „wird darüber hinaus z.B. durch Kompostierung eine Erhöhung der Bodenfruchtbarkeit erreicht, das heißt wird Landwirtschaft ‚richtig‘ betrieben, dann kann die Produktivität gesteigert werden und damit kann selbst eine kleine Farm ökonomisch tragfähig sein.“

Die biologisch angebauten Lebensmittel weisen keine giftigen Rückstände von chemischen Spritzmitteln oder Medikamenten auf. Die Verwendung von genetisch veränderten Arten ist nicht erlaubt. Ebenso wird das Grundwasser geschont, da künstliche Düngemittel nicht zum Einsatz kommen und dadurch nicht ins Grundwasser gelangen können.

Die Nachteile ergeben sich in der vergleichsweise geringeren Produktivität. Ohne chemisch-synthetische Einsatz- bzw. Düngemittel sind die Ernteerträge gemindert oder können teilweise zur Gänze ausfallen. Der Flächenbedarf ist höher, um Tieren genügend Auslauffläche und eine artgerechte Haltung bieten zu können. Folglich bedeutet dies höhere Produktionskosten bei geringerem Ertrag, was sich in den Endpreisen widerspiegelt.

2.4 Ist Bio besser?

Eine neue Studie von der britischen Universität in Newcastle will wissenschaftlich belegen, dass Bio gesünder ist. Bisherige Untersuchungen zeigten keinen Unterschied zwischen konventionell und biologisch angebauten Lebensmittel. Bei dieser Studie wird auf eine mehrfach größere Datenbank zurückgegriffen.

There is evidence that higher antioxidant concentrations and lower Cd concentrations are linked to specific agronomic practices (e.g. non-use of mineral N and P fertilisers, respectively) prescribed in organic farming systems. In conclusion, organic crops, on average, have higher concentrations of antioxidants, lower concentrations of Cd and a lower incidence of pesticide residues than the non-organic comparators across regions and production seasons. (Barańska 2014) ²

Des Weiteren enthält zum Beispiel Kuhmilch sehr viel mehr Nährstoffe, wenn die Tiere frisches Gras als Futtermittel erhalten, weil Frischfutter mehr Vitamine und Nährstoffe enthält. Generell sind die Tiere durch artgerechte Haltung gesünder. Medikamente werden nur in Ausnahmefällen verabreicht. „Kein Land in Europa setzt auch nur annähernd so viel Antibiotika in der Tiermast ein wie in Deutschland, 2011 haben Tierärzte 1734 Tonnen Antibiotika verschrieben, das meiste davon für Masttiere und Milchvieh.“ (Flemmer 2014, S. 163) Dies verursacht Rückstände im Fleisch und in der Milch und wird durch den Konsum aufgenommen.

„Die Weidemast stellt eine geeignete Möglichkeit dar, die ernährungsphysiologische Wertigkeit des Fleisches zu erhöhen und gleichzeitig eine artgerechte und umweltschonende Haltung der landwirtschaftlichen Nutztiere auf der Weide im Sinne der Verbraucher zu praktizieren.“ (Nürnberg 2004)³

Diese Studien sagen aus, dass Bio-Anbau vorteilhaft ist für die Gesundheit. Es geht um chemische Rückstände, die vermieden werden und um den hochwertigen Nährstoffgehalt der Bio-Lebensmittel. Sie enthalten mehr Vitamine, Antioxidantien und ungesättigte Fettsäuren.

Pflanzen die künstlich gedüngt werden, lagern sehr viel Wasser ein und Vitamine sind vermindert gebildet. Beispielsweise ist eine geschmackslose Tomate das Resultat.

Wer mehr auf eine nährstoffreiche Ernährung achtet, bleibt leichter gesund, hat kürzere Krankheitszeiten und ein gestärktes Immunsystem, das gegen die Entwicklung von Allergien, Depressionen oder Krankheiten vorbeugend wirkt. Zudem lassen sich die Bildung von Resistenzen, beispielsweise gegen Antibiotika vermeiden, die bei herkömmlichen Produktionen durch Rückstände im Fleisch, dem menschlichen Organismus zugeführt werden.

Wenn in der Landwirtschaft auf Kosten der Natur Gewinne erzielt werden, dann werden früher oder später größere Einbrüche zu erwarten sein. Dies ist eine Folge ausgelaugter

² Newcastle University: Nafferton Ecological Farming Group. In Northumberland, United Kingdom

³Forschungsinstitut für die Biologie landwirtschaftlicher Nutztiere: Forschungsbereich Muskelbiologie und Wachstum. In Dummerstorf, Mecklenburg-Vorpommern

erodierter Böden, die zerstört und nicht mehr verwendbar sind oder auch durch vergiftetes Grundwasser.

Werner Lampert, der Gründer der Hofer Handelsmarke „Zurück zum Ursprung“, besagt dass auf lange Sicht hin die Vorteile der industriell agierenden Landwirtschaft nicht mehr tragfähig sein werden. Der Grund dafür ist, dass die Erdölknappheit stetig steigende Erdölpreise mit sich bringt, welche früher oder später so hoch sein werden, dass die konventionelle Landwirtschaft, die auf Erdöl basiert, vor allem durch die langen Transportwege, ökonomisch nicht mehr rentabel sein wird. (Vgl. Arvay 2013, S. 91)

3. Der Bio-Schmäh

In dem US-amerikanischen Dokumentarfilm „Food, Inc.“ vom Produzenten und Regisseur Robert Kenner, sowie den Journalisten Eric Schlosser und Michael Pollan, aus dem Jahr 2008, tätigten folgende Aussage: „Die Industrie will nicht, dass wir wissen wo unsere Lebensmittel herkommen. Wir sollen die Wahrheit über das was wir essen nicht kennen. Wir würden es sonst vielleicht nicht mehr essen wollen.“

Es zeigt sich, dass sich die Bio-Branche im letzten Jahrzehnt in dieselbe Richtung entwickelt hat. Clemens G. Arvay hat in seinem Buch „Der große Bio-Schmäh“ (2012) aufgezeigt, dass sich neue Segmente im Ökolandbau abgespalten haben. Aufgrund der steigenden Nachfrage von Bio-Lebensmitteln, begannen Supermärkte mit neuen Handelsmarken. Dadurch, dass ihr Sortiment an ein konventionelles Angebot gekoppelt ist, haben solche Geschäfte das Problem des direkten Preisvergleichs. Dadurch entsteht ein enormer Wettbewerbs- und Preisdruck und hat zunehmend zu einer Konventionalisierung des Ökolandbaus geführt. Das heißt, ein „industrialisiertes Bio“ entwickelte sich mit dem Ziel, die Herstellkosten zu senken. Die Mindestrichtlinien, welche von der EU per Gesetz vorgegeben sind, werden eingehalten. Die ideologische Vorstellung einer nachhaltigen Landwirtschaft findet sich beispielsweise in den Richtlinien des „demeter“ wieder, die strengere Auflagen vorgeben als die EU-Öko-Verordnung.

Einige Großkonzerne setzten neue Werbestrategien ein, nämlich das sogenannte Neuromarketing. Hier werden unbewusst ablaufende Prozesse im Gehirn benutzt, um positive Emotionen zu erzeugen. Beispielsweise weckt ein sprechendes Schweinchen den Ur-Wunsch mit Tieren sprechen zu können. Wörter werden verwendet wie „überglückliche“

Hühner oder es werden Bilder von Bäckern gezeigt, die Brot noch von Hand backen. Oft jedoch handelt es sich um überfüllte Hühnerställe und um in einer Fabrik in Massen hergestelltes Brot. Eine andere Discounterkette wirbt verstärkt mit dem Slogan „Zurück zum Ursprung“. Dies soll die große Nähe zur Region bewerben. Betrachtet man die Produkte jedoch genauer, stellen sich schnell Zweifel an der beworbenen Regionalität ein. Bei näherer Betrachtung der Zutatenliste, stellt man Herkunftsländer wie Polen, Ukraine, Schweden, Indien, Brasilien und andere Länder fest. Selbst Früchte wie Himbeeren oder Erdbeeren stammen nicht aus der Region, welche sich durch die Werbung vermuten lassen würde. (Vgl. Arvay 2012)

4. Vermarktung von Bio-Lebensmittel

4.1 Kaufmotive

Aktuelle Studien zeigen, dass inzwischen über achtzig Prozent aller Österreicherinnen und Österreicher Bio-Lebensmittel kaufen. Dies belegt die Statistik Austria (2013), wie die folgende Darstellung zeigt.

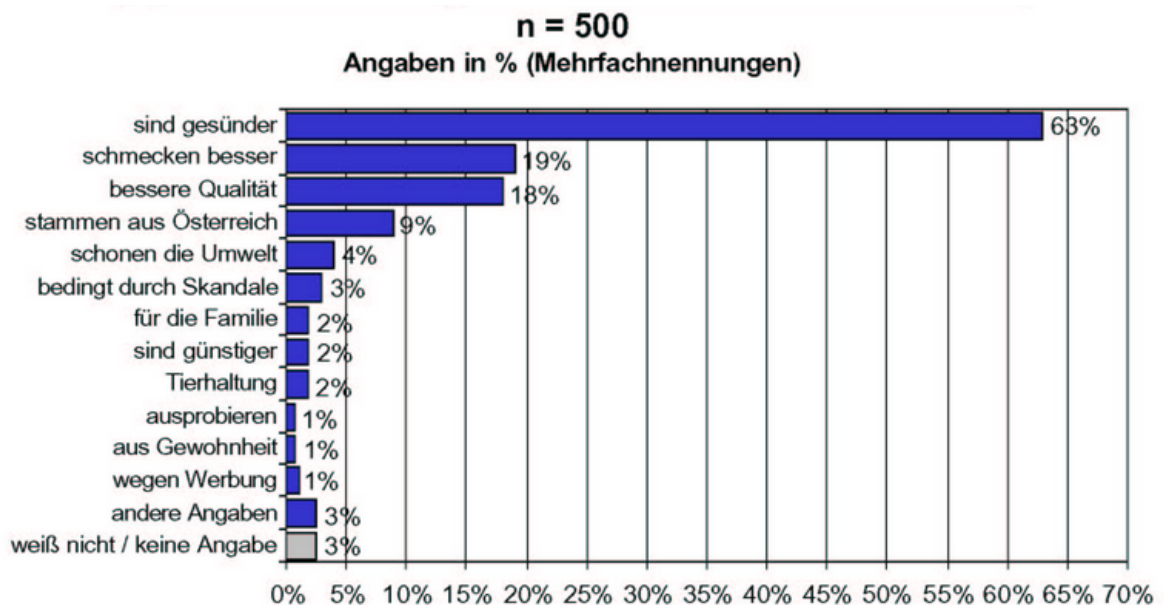
| Gliederungsmerkmale | Personen über 15 Jahre insgesamt | Haben Sie in den letzten 12 Monaten folgende Lebensmittel als Bio-Produkt gekauft? | | | | | | | | | |
|---------------------|----------------------------------|--|-------------|-----------------|-------------|--|-------------|-------------|-------------|-------------|-------------|
| | | Milch und Milchprodukte | | Obst und Gemüse | | Brot und Gebäck sowie Getreideprodukte | | Getränke | | Fleisch | |
| | | Ja | Nein | Ja | Nein | Ja | Nein | Ja | Nein | Ja | Nein |
| | | in Prozent | | | | | | | | | |
| Gesamt | 7.089.648 | 82,9 | 17,1 | 87,4 | 12,6 | 83,5 | 16,5 | 59,5 | 40,5 | 78,4 | 21,6 |

Darstellung 3: Österreicherinnen und Österreicher kaufen Bio

Quelle: Statistik Austria 2013

Das Kaufverhalten bezüglich Bio hat sich in den letzten Jahrzehnten stark gewandelt. Vor fünfzig Jahren waren Gentechnik, chemisch-synthetische Spritzmittel und Hormon- sowie Medikamentenbehandlungen noch nicht kritisch thematisiert wie heute. Laut dem „Grüner Bericht 2013“ vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft wird erklärt, dass vor allem der gesundheitliche Aspekt das Hauptargument für den Kauf von Bioprodukten ist. Weitere Gründe sind der ökologische Anbau ohne Pestizide und der als besser

empfundene Geschmack. (Vgl. BMLFUW 2013, S. 60) Zum gleichen Ergebnis gelangte die Firma Markant Market Research, wie in der folgenden Abbildung ersichtlich ist.



Darstellung 4: Kaufmotive für Bio-Lebensmittel in Österreich

Quelle: Markant Unternehmensberatung 2003

Es gibt auch Käuferinnen und Käufer die intensiv, bis ausschließlich Lebensmittel im Bioladen einkaufen. Diese bevorzugen vermutlich die hohe Qualität der Nahrungsmittel, den gesundheitlichen Aspekt und die Regionalität. Es gibt aber auch Gründe, die über den individuellen Nutzen hinausgehen und sich in altruistischen Motiven zeigen. Es sind ökologische, ethische und soziale Aspekte. Bio einzukaufen, kann einen aktiven Beitrag zum Umweltschutz bedeuten, durch die Unterstützung des ökologischen Landbaus und eine artgerechte Tierhaltung.

Die Autorin beschreibt noch weitere Kaufmotive, die Sie aus eigener Erfahrung durch die Führung eines Naturfachhandels im Kleinstbetrieb gemacht hat. Vor allem schätzen Kundinnen und Kunden die Möglichkeit sich in Ruhe und kompetent beraten zu lassen. Oft suchen Menschen mit diversen Lebensmittelallergien oder speziellen Diäten nach gewissen Nahrungsmitteln, die im konventionellen Bereich nicht erhältlich sind und fragen gezielt nach Empfehlungen. Außerdem wird es sehr geschätzt, dass Obst und Gemüse nicht in Plastik abgepackt und damit nur in vorgegebenen Mengen erhältlich sind, sondern auch in Kleinstmengen gekauft werden können. Ein weiterer Grund für die Bevorzugung

eines Einzelfachhandel ist, dass dort Produkte von Warenverbänden erhältlich sind, die im Vergleich zu den Standards der EU-Öko-Verordnung, strengere Richtlinien verfolgen.

4.2 Kaufbarrieren

Im Vergleich zum konventionellen Angebot ist die größte Kaufbarriere für Bioprodukte, der höhere Verkaufspreis. Unabhängig vom Inhalt, beziehungsweise von den Qualitätsunterschieden, sind viele Konsumentinnen und Konsumenten nicht bereit, verhältnismäßig höhere Preise für Lebensmittel zu bezahlen. Von Produkten die teurer sind, wird meist auch einen Zusatznutzen erwartet, welches sich zwar in ihre ökologische Qualität widerspiegelt, aber nicht bewusst wahrgenommen wird. Hierbei spricht man von sogenannte „hidden characteristics“ (verborgene Eigenschaften). Diese können nur wahrgenommen werden, wenn ein bewusstes Interesse für Gesundheit und Umweltschutz vorhanden ist. Ein Wissensdefizit über Bio-Lebensmittel, stellt das Hauptproblem für den Biomarkt dar.

4.4. Persönliche Kundengespräche

Um Bio-Lebensmittel besser vermarkten zu können, sollte der Focus auf die Überwindung der Kaufbarrieren gelegt werden. Wie bereits dargelegt, ist das zentrale Problem die vergleichsweise höheren Preisen und das Defizit an Informationen bezüglich Bio-Produkten. Da es schwierig ist Einfluss auf den Endverkaufspreis zu nehmen, ist es empfehlenswert die Premium Qualität der Produkte hervorzuheben. Daher sollte im Fall von Bio-Lebensmitteln der Preiswettbewerb nicht forciert, sondern ein Qualitätswettbewerb vorgezogen werden. Hierbei ist es wichtig zu kommunizieren, dass der erwartete Zusatznutzen die gute Qualität der Bio-Lebensmittel ist und deswegen ist die ökologische Erzeugung solcher Produkte mit Mehrkosten verbunden ist. So sollten z.B. Bio-Fleischwaren mit artgerechter Tierhaltung assoziiert werden.

Eine reine Erhöhung der Quantität über verfügbare Informationen, ist nicht geeignet die Informationsdefizite zu beseitigen. Vielmehr kommt es auf die Aufbereitung und Darbietung der Informationen an. Für die Zielgruppe die selten oder nur gelegentlich Bio-Lebensmittel kauft, besteht meistens ein geringes Interesse für Aspekte wie körperliche Gesundheit, Umwelt- und Nachhaltigkeit. Insofern ist es wesentlich, diese Zielgruppe individuell zu beraten. Die Botschaft sollte in eingängigen Bildern und kurzen Texten umgesetzt werden und zum Beispiel mit Emotionalisierung verknüpft sein. Dies kann erreicht werden indem

ein Zusammenhang zwischen Bio-Lebensmittel und Genussbilder geschaffen wird. Denn gerade bei Neukundinnen und -kunden und bei weniger überzeugten Menschen, spielen individuelle Motive wie Genuss und Geschmack eine große Rolle. So ist es sinnvoll den Faktor Lebensfreude und Genuss in Bezug auf Biolebensmittel hervorzuheben.

Als Mittel dafür können Verkostungsaktionen oder das Verteilen von Gratisproben am „Point of Sale“ durchgeführt werden. Dadurch gibt man die Möglichkeit über Erfahrungen zu überzeugen. Zudem können dabei auch Fragen gezielt und schnell beantwortet werden. Personal von größeren Supermärkten, kann aus verschiedenen Gründen oft nur bedingt beziehungsweise gar keine Auskunft zu gewissen Produkten geben. Hier können Kleinbetriebe ansetzen und zeigen, dass hier einer der wesentlichen Unterschiede zu finden ist. Es soll das Zeichen gesetzt werden, dass es im Fachhandel die Möglichkeit gibt, sich persönlich und kompetent beraten zu lassen. Während Verkostungen kann darauf aufmerksam gemacht werden, dass der bessere und intensivere Eigengeschmack der Bio-Lebensmittel auf die ökologische Anbauweise zurückzuführen ist. Auch kann in diesem Zusammenhang an das Sicherheitsmotiv appelliert werden, dass Bio die Gesundheit erhält, weil es nicht mit Pestizide und Schadstoffen belastet ist. Komplizierte Sachverhalte müssen schnell und einfach verdeutlicht werden.

5. Abschließendes Kapitel

Was Bio nun tatsächlich auszeichnet, lässt sich nicht verallgemeinern. Es ist aufgezeigt worden, dass es verschiedene Warenverbände gibt, die unterschiedlich strenge Richtlinien verfolgen. Konträr dazu bieten Großmärkte Handelsmarken mit EU-Zertifizierungen an, die zwar eine bessere Nachhaltigkeit aufweisen als konventionelle Landwirtschaft, aber die Gewichtung eher auf den ökonomischen Zielen liegt. Der große Vorteil der die Großindustrie bietet ist mit Sicherheit der günstige Verkaufspreis. Der Nachteil liegt in der vergleichsweise geminderten Qualität der Lebensmittel und im Gesundheitsrisiko. Die Preisunterschiede sind teilweise nur subjektiv empfunden teurer. Sehr viele Lebensmittel liegen preislich jenen des konventionellen Angebots sehr nahe. Viele Produkte wie Reis, Nudeln oder Käse liegen in der gleichen Preisebene, wie sie auch in Supermärkten angeboten werden. Gemüse ist beispielsweise während der Saison günstiger erhältlich. Ein großer Preisunterschied besteht jedoch beim Fleisch. Hier hat die artgerechte Tierhaltung einen großen Einfluss auf die Endpreise. Die beste Möglichkeit die Preisbarriere zu

überwinden liegt darin, Informationsarbeit zu leisten. Der Einzelfachhandel in Kleinstbetrieben sollte die Möglichkeit der intensiven Beratungen nutzen. Hier ist aufgrund der meist kleinen Geschäftsgröße, eine persönlichere Kommunikation mit Kundinnen und Kunden möglich. Es besteht somit oft die sehr gute Möglichkeit eine persönlichere Bindung zu den Kundinnen und Kunden aufzubauen. Aus diesem Grund sollte ein besonderes Augenmerk auf geschultes Personal gelegt werden. Diese können besser beraten und die Vorteile der Bioprodukte besser darlegen, ebenso wie der gesundheitliche Aspekt und der Genussfaktor. Ebenso kann bewusst gemacht werden, durch den Kauf von Bio-Lebensmittel, kann ein aktiver Beitrag für den Schutz der Umwelt geleistet werden.

Die Alternative Nobelpreisträgerin Vandana Shiva tätigte folgende Aussage:

„Die gegenwärtige Hunger-, Finanz-, Energie- und Klimakrise sind Symptome einer einzigen, übergreifenden Krise, in der alles, auch das Leben selbst zur Ware gemacht wurde.“⁴

⁴ Gezählte Wörter: 3449

Literaturverzeichnis

- Arvay, Dipl.-Ing. Clemens G. (2012): Der große Bio-Schmäh. Wie uns die Lebensmittelkonzerne an der Nase herumführen. Wien: Ueberreuter Verlag.
- Arvay, Dipl.-Ing. Clemens G. (2013): Friss oder stirb: Wie wir den Machthunger der Lebensmittelkonzerne brechen und uns besser ernähren können. Salzburg: Ecwin Verlag.
- Barańska, Marcin; Dominika Średnicka-Tobera; Nikolaos Volakakis; Chris Seala; Roy Sanderson; Gavin B. Stewart; Charles Benbrook; Bruno Biavata; Emilia Markellou; Charilaos Giotis; Joanna Gromadzka-Ostrowska; Ewa Rembiałkowska; Krystyna Skwarło-Sońta; Raija Tahvonena; Dagmar Janovská; Urs Niggli; Philippe Nicot; Carlo Leifert (2014): „Higher antioxidant and lower cadmium concentrations and lower incidence of pesticide residues in organically grown crops: a systematic literature review and meta-analyses.“ In: British Journal of Nutrition (2014), Volume 112 / Issue 05. Online im Internet: DOI: <http://dx.doi.org/10.1017/S0007114514001366> (Zugriff am: 21.09.2014)
- BMELV (Hrsg.) (2013): Ökobarometer 2013, Repräsentative Bevölkerungsbefragung im Auftrag des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV). Online im Internet: http://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Ernaehrung/Oekobarometer_2013.pdf?__blob=publicationFile (Zugriff am: 30.04.2014)
- BMLFUW, Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Hrsg.) (2013): Grüner Bericht 2013. Bericht über die Situation der österreichischen Land- und Forstwirtschaft. Online im Internet: <http://www.gruenerbericht.at/cm3/> (Zugriff am 05.05.2014)
- Demeter (Hrsg.) (2012): Richtlinien. Online im Internet: URL: <http://demeter.de/verbraucher/ueber-uns/richtlinien> (Zugriff am: 15.09.2014).
- Demeter (Hrsg.) (2013): Richtlinien für die Zertifizierung der Demeter-Qualität. 1. Auflage. Darmstadt. Online im Internet: URL: <http://www.demeter.de/fachwelt/landwirte/richtlinien/gesamtausgabe>. (Zugriff am: 17.05.2014).
- Faltins, Rebecca (2010): Bio-Lebensmittel in Deutschland. Kaufbarrieren und Vermarktung. Hamburg: Diplomica Verlag.

- Flemmer, Dr. Andrea (2014): Bio-Lebensmittel. Warum sie wirklich gesünder sind. 3. Auflage. Hannover: humboldt.
- Forum Bio- und Gentechnologie - Verein zur Förderung der gesellschaftlichen Diskussionskultur (Hrsg.) (2014): Futter für Europas Nutztiere: In der Regel mit gentechnisch veränderten Sojabohnen. Online im Internet: URL: <http://www.transgen.de/lebensmittel/einkauf/1095.doku.html#top> (Zugriff am: 03.09.2014).
- Frühschütz, Leo (2014): „Fisch-Label: eine Übersicht.“ In: Schrot&Korn, 18. Jg. (1996), H. 6, Online im Internet: URL: <http://schrotundkorn.de/ernaehrung/lesen/fisch-label-eine-uebersicht.html> (Zugriff am 03.09.2014)
- Gruber, Petra C. (Hrsg.) (2009): Die Zukunft der Landwirtschaft ist biologisch! Welthunger, Agrarpolitik und Menschenrechte. Opladen & Farmington Hills MI: Verlag Barbara Budrich.
- Markant Unternehmensberatung (Hrsg.) (2003): Bio Lebensmittel in Österreich. Ergebnisse einer repräsentativen Konsumentenbefragung. Online im Internet: <https://www.presstext.com/news/20030128034?likes=dislike> (Zugriff am: 07.09.2014)
- Neosmart Consulting (Hrsg.) (2014): Zentrum der Gesundheit. Gentechnik-Gifte schädigen Menschen. Online im Internet: URL: <http://www.zentrum-der-gesundheit.de/gvo-giftstoffe-ia.html> (Zugriff am: 08.09.2014)
- Nürnberg, Dr. Karin; Dirk Dannenberger; Klaus Ender (2004): „Fleisch – wertvoller durch Anreicherung mit n-3-Fettsäuren.“ In: Ernährungs-Umschau, 22. Jg. (1992), H. 10, S. 409. Online im Internet: URL: http://www.ernaehrungs-umschau.de/media/pdf/pdf_10_04/EU_10_04_409_413.pdf (Zugriff am 07.09.2014)
- Statistik Austria (Hrsg.) (2013): Mikrozensus Umweltbedingungen, Umweltverhalten; 3. Quartal 2011 - Ergebnisse. Online im Internet: http://statistik.gv.at/web_de/statistiken/energie_und_umwelt/umwelt/umweltbedingungen_verhalten/ (Zugriff am 20.04.2014)

Steiner, Rudolf (2011): Geisteswissenschaftliche Grundlagen zum Gedeihen der Landwirtschaft. Landwirtschaftlicher Kursus, Koberwitz 1924. 5. Auflage. Dornach/Schweiz: Rudolf Steiner Verlag.

Tanaskovic, Nicola (2005): Gütezeichen als Instrument zur Überwindung von Qualitätsunsicherheit auf dem Markt für ökologische Produkte: Untersuchung der Verbraucherakzeptanz am Beispiel des Bio-Siegels. Diplomarbeiten Agentur. Online im Internet: URL:

<http://www.diplom.de/e-book/223805/guetezeichen-als-instrument-zur-ueberwindung-von-qualitaetsunsicherheit> (Zugriff am: 03.09.2014).